"Politik sollte immer gesundheitsverträglich sein"

Autor(en): **Scherrer, Alice / Aeschlimann, Christine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

S P I T E X
Hilfe und Pflege zu Hause

Krankenpflegeverein
des Bezirks Lenzburg

Ist Ihr neuer Arbeitsplatz in Lenzburg ?

Wir sind eine fortschrittliche und professionelle **Spitex-Organisation** mit über 40 Mitarbeitenden (17 Stellen) und zählen mit 23000 Einwohnern in 10 Mitgliedergemeinden zu den grössten Spitex-Organisationen unseres Kantons.

Wir suchen per 1. August 2004 oder nach Vereinbarung

Dipl. Krankenschwester AKP / DN II als Stützpunktleiterin

Arbeitspensum 60 % (im Jobsharing)

Diese herausfordernde Stelle umfasst im Wesentlichen die folgenden Aufgaben:

- selbständige Führung der Dienstleistungszweige der Spitex-Dienste
- Führung, Förderung und Motivation unserer Mitarbeiterinnen
- Sicherstellung der Dienstleistungsqualität sowie der Wirtschaftlichkeit unserer Dienstleistungen
- Gewährleistung von Transparenz gemäss den Vorgaben des KVG
- aktive Mitarbeit in der Krankenpflege

Wir bieten Ihnen:

- eine anspruchsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit, in der Sie Ihre Fach- und Sozialkompetenz einsetzen können
- selbständige Arbeitsweise
- ein qualifiziertes Team
- moderne technische Hilfsmittel
- flexible Arbeitszeiten

Für diese interessante Stelle erwarten wir von Ihnen:

- Fachkompetenz in der spitalexternen Krankenpflege
- Führungserfahrung und Organisationsgeschick
- hohe Sozialkompetenz und Belastbarkeit
- Identifikation mit den heutigen Rahmenbedingungen der Spitex
- gute PC-Kenntnisse, evtl. kaufmännische Grundkenntnisse

Wenn Sie unser Inserat angesprochen hat, erwarten wir gerne Ihre vollständige, schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

Krankenpflegeverein / Spitex des Bezirks Lenzburg
z.H. Frau R. Süess, Leitung Finanzen
Eisengasse 26, 5600 Lenzburg, Tel. 062 892 90 55

«Politik sollte immer

Alice Scherrer ist seit 1994 Regierungsrätin und Vorsteherin der Gesundheitsdirektion im Kanton Appenzell Ausserrhoden. Zurzeit hat sie auch das Amt des Landammanns inne. Alice Scherrer ist verheiratet und Mutter eines Sohnes (23) und einer Tochter (19). Christine Aeschlimann befragte die Politikerin zu ihren Erfahrungen und Meinungen – nicht nur, aber auch im Bereich der Spitex.

Hatten Sie persönlich, also als Privatperson, schon mit der Spitex zu tun oder kennen Sie die Spitex aus Ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis?

Meine Mutter wurde im Altersheim von Spitex-Mitarbeiterinnen gepflegt. Die Frauen waren sehr kompetent, und wir machten gute Erfahrungen. Meine Mutter schätzte diese Pflege und Beratung sehr. Lange vor meiner Wahl in den Regierungsrat arbeitete ich in einer Arbeitsgruppe zur Vernehmlassung der Spitex-Verordnung mit, ohne zu ahnen, dass ich einmal für das Gesundheitswesen zuständig sein würde.

Wie nehmen Sie von Amtes wegen die Spitex und ihre Entwicklung wahr?

Als sehr wertvolle Institution, die es einerseits vielen – vorwiegend älteren – Mitbürgerinnen und Mitbürgern ermöglicht, auch bei abnehmenden Kräften und schlechterem Gesundheitszustand, länger zu Hause wohnen zu können. Andererseits aber auch als Einrichtung, die mithilft, die Dauer der Spitalaufenthalte zu reduzieren. Zudem ersetzt Spitex – vorwiegend mit der Haushilfe und Hauspflege – das wegen gesellschaftlicher Entwicklungen immer häufiger fehlende familiäre und nachbarschaftliche Netz.

Die Entwicklung der Spitex nehme ich in weiten Teilen als sehr dynamisch wahr. Der Weiterbildung wird ein hoher Stellenwert beigemessen, viele Organisationen haben ihre Strukturen überarbeitet, ihre Dienstleistungen werden professioneller erbracht, die Führung gleicht immer mehr einem kleinen Unternehmen und die Gemeinde- und Kantonsgrenzen konnten vielerorts im Interesse der Kundschaft und einer guten Dienstleistung überwunden werden

«Vernetzung sollte zu einer verlässlichen Behandlungskette führen.»

Wo sehen Sie Chancen, wo Risiken für die Spitex?

Chancen sehe ich vor allem in der demografischen Entwicklung. Der steigende Anteil Betagter wird die Nachfrage nach Spitex-Leistungen steigen lassen. Chancen sehe ich auch in einer verstärkten Zusammenarbeit mit anderen Anbietern von Gesundheitsleistungen. Vor allem sehe ich hier eine verstärkte Vernetzung mit Hausärztinnen und Hausärzten, Spitälern, Pflege- und Altersheimen; dies sollte zu einer starken und verlässlichen Behandlungskette führen.

Risiken liegen für mich in einem zu hohen Administrationsanteil. Hier steht die Spitex von zwei Seiten unter Druck: Einerseits verlangen gesetzliche Vorschriften, Krankenversicherer und Behörden immer mehr und besser

esundheitsverträglich sein»

Frauen werden in einem Amt immer noch stärker beobachtet als Männer: Die Gesundheitsdirektorin Alice Scherrer von Appenzell Ausserrhoden.

aufbereitete Daten, andererseits sind aber auch die Organisationen selber gefährdet über Qualitätskontrollsysteme, Erfa-Gruppen, Dokumentationszwang für jede Handreichung usw. den «Bürokrieg» ausufern zu lassen.

Ein weiteres Risiko liegt darin, dass die Vereinsstrukturen in Zukunft nicht mehr funktionieren wie heute und den Gemeinden und den Einwohnern nicht mehr bewusst ist, dass in der Spitex sehr viel wertvolle Arbeit ehrenamtlich geleistet wird.

Wo sehen Sie in Zukunft die grössten Herausforderungen für die Spitex?

Für die Zukunft der Spitex halte ich es für ganz wesentlich, dass es ihr gelingt, ein anerkanntes und kompetentes Mitglied in der Behandlungskette zu bleiben und, wo dies noch nicht vollumfänglich der Fall ist, zu werden. Künftige Abgeltungsmodelle könnten auf die pauschale Entschädigung solcher Behandlungspfade abstellen. Hier gilt es für die Organisationen am Ball zu bleiben.

«Ich wünsche mir eine engere Zusammenarbeit der Spitex mit Heimen.»

Aktuell wünsche ich mir eine noch engere Zusammenarbeit der Spitex-Vereine untereinander und mit den Alters- und Pflegeheimen.

«Zum Glück habe ich viel Energie und kann mich schnell erholen.»

Umfassende Hilfe und Pflege für die Kranken und Betagten kann nur miteinander erbracht werden, Konkurrenzdenken bringt dabei gar nichts. Dabei sollte vor allem der Wille der betroffenen Klientinnen und Klienten massgebend sein.

Wo nehmen Sie nach zehn Jahren immer noch die Motivation für Ihre Arbeit als Regierungsrätin her und wie steht es mit der Arbeitsbelastung, mit Lust und Frust in diesem Amt?

Ich finde meine Aufgabe immer noch sehr spannend und mache diese Arbeit gerne. Seit ich neben der Gesundheitsdirektion noch das Amt des Landammanns inne habe, bin ich sehr ausgelastet. Zum Glück habe ich aber viel Energie und kann mich von Anstrengungen schnell erholen. Das ist ein Geschenk und ich bin sehr dankbar dafür.

Während meiner bisherigen Amtszeit konnten viele tolle Projekte, grosse und kleinere, durchgeführt werden, z. B. Schaffung des Spitalverbunds, Dialog zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde und interkantonale Lebensmittelkontrolle. Das Amt als Präsidentin der Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK) habe ich mit viel Freude ausgeübt und nur wegen der Übernahme des Landammann-Amtes und der damit verbundenen zeitlichen Belastung aufgegeben.

«Prävention und Gesundheitsförderung wären kostendämmend.»

Manchmal bin ich etwas frustiert, weil die politischen Prozesse schwierig geworden sind. Es wird oft vor allem über Preise und Verfahren geredet anstatt über Inhalte. Trotzdem habe ich immer noch Visionen zu den Aufgaben des Gesundheitswesen. Unser Gesundheitsgesetz wird revidiert und im Vorentwurf steht z. B., dass die Gesundheitsdirektion das Recht zum Mitbericht hat, wenn sie befürchtet, dass Massnahmen des Staates gesundheitsunverträglich sind (analog z. B. zur Umweltverträglichkeitsprüfung). Staatliches Handeln sollte immer gesundheitsverträglich sein – in der Bildungspolitik, Familienpolitik, Sozialpolitik und Finanzpolitik.

Was mich stark beschäftigt: Es ist schwierig, mehr zu machen in der Prävention und Gesundheitsförderung. Dies wäre mit Bestimmtheit kostendämmend. Solche Einsparungen sind aber kaum in Franken und Rappen nachzuweisen. Die Spitex könnte für diese Ziele eine wichtige Partnerin sein.

Als Sie vor zehn Jahren an der Landsgemeinde als eine der ersten beiden Frauen in die Regierung unseres Kantons gewählt wurden, herrschte Aufbruchstimmung unter den Frauen. Wie beurteilen Sie heute die Stellung der Frauen in der Politik?

Im Moment weniger optimistisch als damals. Frauen leisten gute Arbeit und führen ihre Ämter pflichtbewusst und kompetent. Trotzdem werden sie immer noch stärker beobachtet, und es wird genauer geschaut, wie man ist als Person. Ich empfehle den Frauen, nicht aufzugeben. Aufgaben in den Gemeinden zu übernehmen, Führung zu üben, sich Netze zu schaffen und Chancen, die sich ergeben, zu packen. Wer Familie und Beruf unter einen Hut bringen kann, hat ebenso gute Führungsqualitäten wie ein Kleinunternehmer oder Abteilungsleiter einer Firma.

Wie erholen Sie sich von Ihrer Berufstätigkeit? Was tun Sie zum Ausgleich?

Die kleinen Freiräume, die ich mir zusammenstehlen kann, nütze ich für das Zusammensein mit meiner Familie, fürs Skifahren, Velofahren im flachen (!) Thurgau oder fürs Lesen, Kochen und Faulenzen.

«Wer Beruf und Familie unter einen Hut bringt, hat Führungsqualitäten.»

Was würden Sie sich als Privatperson im Alter von der Spitex wünschen?

Ich wünsche mir ein möglichst gesundes Alter und möchte zusammen mit meinem Mann so lange wie möglich zu Hause leben können und ein selbstbestimmtes Leben führen. Ich bin zuversichtlich, dass die Spitex mir diesen Wunsch ermöglichen kann. ❑